

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Bezugspreis je Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“ und „Beispieler“ betragen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Fernsprecher Nr. 127.



Druckanschrift: Zeitung.

Die Millimeter-Anzeigen-Zeile kostet bei 46 mm Spaltenbreite 4 Reichspfennig. Ermäßigte Grundpreise nach Preisliste. Der Millimeterpreis für Anzeigen im Textteil beträgt bei 90 mm Spaltenbreite 12 Reichspfennig. Alle sonstigen Aufträge gelten die Bedingungen der ab 25. Nov. 1935 gültigen Preisliste Nr. 3. Anzeigenannahme am Erscheinungstage bis 9 Uhr Vormittags. D. M. X 500

Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer.

Hauptchriftleiter und für den Anzeigenteil verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

29. Jahrgang.

Nr. 133

Den Standort messen

In verschiedenen europäischen Hauptstädten herrscht der Sonntagsrede des Duce in Mailand eine gewisse, wenn nicht eine gereizte Stimmung. Die Rede war seit längerem angekündigt und als Kundgebung vorbereitet, die Mussolini Gelegenheit gab, die außenpolitische Linie Italiens in aller Klarheit zu umreißen. Dem seit den letzten größeren außenpolitischen Rede des italienischen Regierungschefs hat sich in der Welt manderlei zugehört, was nicht ohne Einfluß auch auf die italienische Außenpolitik geblieben ist. Der Duce hat zur Klarstellung des italienischen Standpunktes in der europäischen Welt ein schiffstechnisches Ausdruck angewandt, der mathematisch genau die Stellung bezeichnen soll, die Italien heute im Widerstreit der europäischen Meinungen und Interessen einnimmt. Er hat, den Standort „messen“. In London wie in Paris ist man, obwohl man eigentlich kaum etwas anderes erwarten konnte, peinlich berührt über den unangenehmen Freiheits, mit welchem Mussolini die Dinge bezeichnete, wie er sie sieht, und wie er sie angehen wissen will.

Im Grunde sind es drei Gesichtspunkte, die der Duce in Mailand umgedreht hervorgehoben: 1. Der sogenannte unteilbare Frieden — wie ihn die sogenannten Siegerstaaten in Versailles festgelegt haben — wird von Mussolini abgelehnt. 2. Den Völkerverbund bezeichnet er als unfähig, den Frieden der Völker zu garantieren und 3. er lehnt in der von Deutschland und Italien verfolgten europäischen Politik den Angelpunkt für die Zukunft Europas.

Jeder der drei von Mussolini vertretenen Gesichtspunkte bedeutet eine Abkehr von der französischen außenpolitischen Linie, die von Versailles ausging und über die Interessen lenken sollte. Deshalb ist die Enttäuschung über die Mailänder Rede des Duce in Paris besonders groß. Mussolini hat die Gründe der Entfernung Italiens vom Pariser Europarat in Einzelheiten auszusprechen, hat von dem Zusammenbruch der sogenannten Abrüstungshefte gesprochen, von der Enttarnung, die Frankreich für seine Haltung im Abessinien-Krieg Italien bereitet hat und schließlich angekündigt, daß die angeblich von Frankreich vertretene Demokratie im inneren Kern das politische Machtwort des Kommunismus durch ihre antisozialistische Einstellung unterstüzt. In England ist man über die Mittelmeertheorie Mussolinis ziemlich bestürzt. Gewiß bedeutet die Feststellung des Duce über das Mittelmeer als Lebensfaktor Italiens für den augenblicklichen Stand der europäischen Politik nichts Bedrohliches. Da aber England zu jeder Zeit Politik auf lange Sicht gemacht hat, so überlegt man sich in London zweifellos sehr ernsthaft und befragt, welche Auswirkungen sich aus der italienischen Mittelmeertheorie für die britischen Interessen in bezug auf die Sicherung des Seeweges nach Indien und seinen ägyptischen und afrikanischen Interessen ergeben könnten. Schon während des Abessinienkrieges bildeten sich aus den beiderseitigen Mittelmeerinteressen bedeutende Spannungen heraus, die nicht unmittelbar den Abessinienfall betrafen, aber erklärlich machten, daß man über die Verhältnisse in London wegen der Mailänder Mussolini-Rede keineswegs überreicht sein braucht.

Die Tatsache, daß die Rede Mussolinis über den Weltfrieden verbreitet wurde, läßt schon vermuten, daß zwischen Rom und Berlin über die einzelnen herausragenden Punkte von vornherein Übereinstimmungen bestanden. Mussolini hat seine Ausführungen über Deutschland mit dem ausdrücklichen Hinweis auf die während des Besuchs Cianos in Berlin erzielte Verständigung eingeleitet. Er hat ähnlich wie der Führer die gemeinsamen Auffassungen über die Gefahren des Kommunismus und seine Niederwerfung in den beiden Ländern hervorgehoben und dabei die Linie der beiderseitigen Übereinstimmung über die außenpolitischen oder in der Entwicklung begriffenen Probleme angedeutet. Er hat dabei den Willen beider Staaten unterstrichen, dem Frieden zu dienen, und von einer Abkehr gesprochen, „um die alle europäischen Staaten, die von dem Willen der Zusammenarbeit und des Friedens bezeugt sind, zusammenarbeiten können“. Auch hier also wird die Erklärung, daß es sich nicht um einen einseitigen Akt handelt, der sich gegen einen anderen Staat oder gegen eine andere Staatengruppe richtet, ist geht vielmehr von dem Gesichtspunkt aus, daß die europäische Zusammenarbeit nur auf der Grundlage einer neuen Beurteilung der europäischen Zukunft erfolgen kann.

Mussolini ist wie Adolf Hitler der Überzeugung, daß der Völkerverbund eine neue Idee gegeben werden muß, die den nationalen Menschen in den Vordergrund stellt, um mit ihm den Aufbau zu wirtschaftlichem Glück, innerem und äußerem Frieden durchzuführen. Eine solche Zusammenarbeit ist nicht möglich auf der Idee von Versailles, „unteilbarem Frieden“, den selbst ein Frankreich einen „unfauberen Frieden“ genannt hat. Der Aufbau Europas muß losgelöst sein von internationalen Bindungen und Einflüssen, muß getragen werden von dem nationalen Willen zum Frieden, von der Anerkennung der Gleichberechtigung und der nationalen Ehre.

Italiens Friedenspolitik

Große Rede Mussolinis — Absage an Genf

Den Höhepunkt des Besuches Mussolinis in Mailand, der Geburtsstadt des Faschismus, bildete der große Aufmarsch. Bei strahlendem Sonnenschein zogen die unübersehbaren Schwarzbundkolonnen, begleitet von einer riesigen Menge, zum Mailänder Domplatz, um dem Schöpfer des neuen Imperium Romanum zu huldigen und seine Rede zu hören. Von den Häusern grüßten nicht nur die grün-weiß-rotten Fahnen Italiens, große Transparente zeigten Mussolinis Kopf und gaben marante Aussprüche des Duce wieder. Immer wieder sang die begeisterte Menge patriotische und faschistische Weisen und ließ den Duce hochleben. Vor dem Hauptportal des alten Doms war die Rednertribüne errichtet worden. Mit einem Orkan der Begeisterung wurde Mussolini willkommen geheißen.

Der Duce erklärte, daß er sich vorgenommen habe, in diesen unruhigen Zeiten einmal die Stellung des faschistischen Italien zu den anderen Staaten klarzulegen. Keines seiner Worte sei böse gemeint. Vor allem müsse einmal aus der internationalen Welt jede Lüge und jede Illusion von Willkür und Ideologien beseitigert werden. Niemand wolle abstruhen, und daß alle verführerische Illusion, die andere betrafen, die kollektive Sicherheit, die es noch niemals gegeben habe.

Der Völkerverbund

baue sich auf der absurden Idee von der juristischen und absoluten Gleichheit aller Nationen auf. Er muß sich erneuern oder sterben. Da die Reform äußerst schwierig sei, könne er nach italienischer Auffassung sehr gut sterben. Niemals werde Italien die diabolische wirtschaftliche Belastung vergessen, die der Völkerverbund gegen Italien durchzuführen versucht habe, das aber bewiesen habe, nicht nur zu allen Zeiten bereit zu sein, sondern auch gegen 52 Teilnehmer an dieser Belagerung zu kämpfen.

Da Frankreich gegenüber Italien bisher eine abwartende Stellung eingenommen habe, könne man von Italien gegenüber Frankreich auch nichts anderes erwarten. Nachdem er der ausgezeichneten Beziehungen zur Schweiz gedacht hatte, sprach der Duce von dem Abkommen mit Österreich. Das so sehr verstümmelte Ungarn müsse

im Interesse des Friedens im Donauraum

Gerechtigkeit empfangen. Die Beziehungen zu Jugoslawien hätten sich merklich gebessert. Die Grundlagen für eine italienisch-ungarische Freundschaft seien vorhanden. Ein anderes großes Land, das sich der Sympathien des italienischen Volkes erfreue, sei Deutschland. Bei der Berliner Zusammenkunft seien schon einige sehr schwierige Probleme gelöst worden.

An der Waise Berlin — Rom könnten alle europäischen Staaten, die den guten Willen haben, mitwirken.

Die antisozialistische Fagone ist die alte Fagone des Faschismus. Der Bolschewismus sei heute nur ein ungezügelter Ueberkapitalismus. Mit der Antithese Faschismus und Demokratie müsse aufgeführt werden. Italien sei heute der Begleiter einer Zukunft, die den Weg zu einer wahrhaften Zivilisation der Arbeit öffnete.

Kein Mittelmeer-Verzicht

Für England sei das Mittelmeer nur ein Weg zur Erreichung seiner überseeischen Besitzungen, für Italien sei es alles. Mussolini erklärte mit Nachdruck, daß Italien nicht die Absicht habe, diesen Weg Englands zu bedrohen oder zu unterbrechen. Italien wolle aber auch seine Rechte geachtet sehen. Die Engländer müßten sich mit den gegebenen, unüberwindlichen Tatsachen abfinden. Es gäbe da nur eine Lösung, ein völliges Zusammengehen. Wenn man etwa versuchen wolle, Italien in diesem Meer die Rolle zuzuschreiben, in dem Meer, das einst das römische Meer war, dann würde sich das ganze italienische Volk wie ein Mann erheben.

Italien wolle den Frieden, aber nicht den schuflosen, sondern den bewaffneten. Darum arbeite es an seinen Nützlichkeiten zu Lande, zu Wasser und zur Luft. Darum verstärke es die nationale Produktion.

Mit einem vaterländischen Appell an die Mailänder schloß Mussolini seine mit tosender Begeisterung aufgenommene Rede. Immer wieder brachten die 250 000 begeisterten Mailänder Jubelrufe auf den Duce aus, der immer wieder die Rechte zum römischen Gruß erhob und noch zehn Minuten lang, von dieser Ovation gebannt, auf der Tribüne stehen blieb.

Die Rede Mussolinis wurde auch auf ausländische Sender übertragen, so auf den Deutschlandsender, die Sender Argentiniens, Österreichs, Brasiliens, Englands, Nordamerikas, der Schweiz und Ungarns. Neben ihrer deutschen, französischen und englischen Uebersetzung wurde die Rede in Griechisch, Portugiesisch, Ungarisch, Bulgarisch und Arabisch wiedergegeben.

„Viva la Germania!“

Gaulleter Böhle, der mit seinen Begleitern der Auslandsorganisation und den Amtswaltern der NSDAP. in Mailand auf Einladung Mussolinis in dessen enger Begleitung an der Einweihung einer Schule in der Umgebung Mailands teilgenommen hatte, wohnte ebenfalls der großen Kundgebung auf dem Mailänder Domplatz bei.

Beim Anblick der Braunhemden hallt ein Begeisterungsruf über den riesigen, von Hunderttausenden gefüllten Platz. „Hitler! Hitler! Viva la Germania!“ dröhnt es durch die Menge.

Das Horst-Wessel-Lied erklang, die Hände erhoben sich zum Gruß. Der italienische Außenminister, Graf Ciano, unterhielt sich längere Zeit mit Gaulleter Böhle und den Vertretern der NSDAP. Immer wieder wurden begeisterte Sympathiebekundungen für Deutschland laut. Nach Abschluß der Kundgebung begaben sich Gaulleter Böhle und seine Begleiter zum Faszienhaus. Der Marsch durch die dichtgedrängten Straßen Mailands gleich einem Triumphzug. Alles jubelte ihnen zu: „Hitler! Hitler! Evviva la Germania!“, bis sie, von einer großen Menschenmenge begleitet, hinter den Toren des Deutschen Hauses verschwanden.

Pariser Enttäuschung über die Mussolini-Rede

Die Mailänder Rede Mussolinis ist in Paris mit Zurechtaltung aufgenommen worden. In politischen Kreisen betont man zunächst, daß in Anbetracht der hohen Bedeutung der vom Duce aufgeworfenen Fragen der Vorwurf der Rede sorgfältig geprüft werden müsse, ehe man dazu Stellung nehmen könne. Schon jetzt glaube man darauf hinweisen zu sollen, daß die grundsätzliche Haltung Roms die Vorbereitungen der Westpaktkonferenz nicht zu erleichtern geeignet sei und daß gewisse Erklärungen des Duce über die mitteleruropäische Politik und die Mittelmeerfrage neue Schwierigkeiten hervorrufen könnten. Man scheint überdies vom Duce eine ausführlichere und schärfere Präzisierung der französisch-italienischen Beziehungen erwartet zu haben.

Die Tatsache, daß die Rede Mussolinis auch von allen deutschen Sendern übertragen wurde, findet in Paris besondere Beachtung. Man glaubt darin eine erste greifbare Kundgebung der politischen Zusammenarbeit erblicken zu können, die beim Besuch Cianos in Deutschland endgültige Formen angenommen habe.

Die Rede wird von der Pariser Presse mit sehr gemäßigten Gefühlen aufgenommen. Die linksgerichteten Zeitungen lehnen die Ausführungen des italienischen Regierungschefs natürlich rundweg ab, während die Rechtsblätter ihm in verschiedenen Punkten zustimmen, andere aber ebenfalls als ungerichtet oder sogar als unannehmbar zurückweisen. Man versucht sich vor allem gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, Frankreich habe in der Anwendung der Sanktionen gegen Italien zu sehr am Buchstaben gefestigt und verleiht sich in diesem Zusammenhang sogar zu der fälschlichen Behauptung, daß der Sieg der italienischen Truppen in Abessinien zum großen Teil der Haltung der französischen Regierung zu verdanken sei, die sich immer wieder ins Mittel gelegt habe, um eine zu strikte Durchführung der Sanktionsmaßnahmen zu verhindern.

Sorge um die Kleine Entente

Das „Echo de Paris“ vertritt die Auffassung, daß eine Zusammenkunft der Mächte der römischen Protokolle mit den Vertretern der Kleinen Entente nach den Ausführungen des Duce unmöglich geworden sei. Bei seiner Ablehnung eines Systems der kollektiven Sicherheit habe Mussolini den vorbeugenden Charakter eines solchen Systems übersehen. Wenn er ferner der Ansicht sei, daß der Völkerverbund untergehen könne, müsse man sich fragen, warum Italien ihn nicht verlassen habe.

Das „Journal“ stimmt dem Duce wohl bei seiner Abrechnung mit dem Völkerverbund, dem unteilbaren Frieden und der Abrüstung zu, erklärt aber weiter, daß man ihn ein energisches „Galt“ zurufen müsse, wenn er dieses große Reineinmischen auch auf die Kleine Entente auszuweiten wünsche. Auf den von Mussolini vorgelegten Grundlagen sei ein Aufbauwerk nicht möglich.

Auch der „Petit Parisien“ zeigt sich um die Kleine Entente besorgt und meint, daß sie sich angesichts der Einstellung des Duce enger denn je zu einer Abwehrfront zusammenschließen müsse.

Wie nicht anders zu erwarten, host das linksgerichtete „Ceuvre“ bei der Besprechung der Rede Mussolinis die ältesten Leidenhüter seiner Ideologie hervor und empfiehlt einen möglichst engen Zusammenschluß der französischen und englischen Demokratie, um den kleinen und

(Fortsetzung folgt.)

stalt werden es freier und zahl die Wälder. Die
ne Welt des bethüllten Jagens ist da. Enten und
Gänse gibt es zu fischen, die Gänseland sehen ein,
Anfang des weiblichen Bildes ist vorzunehmen. Das
Bild hat sehr leicht vorstellbar bejaht werden, wenn
der Jagd noch nicht ganz vollendet ist. Das
Jagd des Jägers wird ewig der Wahlstich ist. Das
Bildes sein. Dieser Bildung soll nur aus Blick
Anfang vorgenommen werden, nicht aber bei Gelegen-
heit des Blickes, weil hier ein genaues Ansprechen
nicht möglich ist.

Das Schwergold ist im November feist, besonders in solchen Rivieren, die Fische- und Wuchsmast aufweisen. Jetzt ist auch die Zeit der Walddreschungen gekommen, die oft eine bunte Strecke liefern. Außer Hasen, Kaninchen und Fasanen zieren Büsche und Waldschneisen die Strecke. Die Fütterungen sind im November ausgiebiger mit Futter zu versehen, damit sich das Wild daran gewöhnt, denn frühe Schneefälle können plötzlich die Vorräte bringen. Fütterungen für Rebhühner sind anzulegen und ebenso wie die Fasanenstülten regelmäßig zu bedienen. Geden, Däcungen, und vor allem die vorzügliche Wechsel sind fleißig und öfter nach Schlingen abzuändern, wie überhaupt dem Wilderernwesen dauernd Aufmerksamkeit zu schenken ist.

Dem 1. November ab geniesien die Seeaafbinge und
denen mit Ausnahme des Alches Schenke
die sich für Bachforellen, Bachaiflinge, Seeorellen und
Zahme noch weiter erstreckt. Die Danpfangzeit des Fisches
nach ihrem Anfang. Der Zanderfang gelingt jetzt, wenn
die Witterung nicht mit Eis und Schnee ausfauert, gut.
Nach der Hecht beist noch gut, solange nicht Schnee ge-
fallen ist oder sich Eis gebildet hat. Die Fische steigt an
wärmern Tagen noch immer nach der Fluge. Regen-
bogenforelle, Aitel, Aorling, Aafel, Barsch, Potange bel-
den ebenfalls noch. See- und Bachaifling sowie See-

— 218,92 RM. für das Winterhilfswerk. Die Sammlung für das RWB hat wieder einen guten Erfolg erzielt. 218,92 RM. wurden in der Ortsgruppe Spangenberg für die Bedürftigen unserer Volksgenossen von der SS und NSKK gesammelt. Ein neuerlicher Beweis den guten Opfer Sinn unserer Bevölkerung.

— 70 Jahre wurde gestern der Landwirt Konrad Siebold in der Unterneustadt. Der alte, rüstige Herr liegt noch fest mit Hand an in Haus und Feld. Den vielen Glückwünschen, die bereits eingegangen sind, schließen wir uns an, und gratulieren unserem Leser auf das herzlichste.

— Wie wird das Wetter? Mit den von Eng-
land aus das Festland wandernden Störungen wird wechsel-
haft feuchtmildere und kältere Meeresluft auch nach
Deutschland verfrachtet. Abgesehen von gelegentlichen kurzen
Wetterstärkungen herrscht daher überwiegend neblig-trübes
Wetter, das zeitweise auch zu Regnen Anlaß gibt. Eine
wesentliche Veränderung der bestehenden Wetterlage ist vor-
erst unwahrscheinlich. Für Dienstag ist mit vielstem dun-
kelm oder nebligem, sowie meist bewölktem Wetter, zeit-
weise auch Regnen, zu rechnen. Dieses Herbstwetter wird
auch am Mittwoch beibehalten sein.

— **Standartenführer F. J. Schwarz** †.
Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet
Hessen, St.-Standartenführer Franz Joseph Schwarz, ist
am Sonntag auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. Ein
aufrichter Mensch, ein mildenstarker, treuer Nationalsozia-
list hat in Dienste der Gemeinschaft. Mit einem großen
Reis seiner alten Mitkämpfer und Freunde trauern Ge-
meinschaften und Betriebsführer in Kurhessen und im
Hain-Main-Gebiet, denen er jederzeit im Sinne der großen
Werte, zu denen ihn das Vertrauen des Führers ge-
wogen hatte, ein ehrliebig und gerechter Mittler war. Un-
vergessenheit nach jeder Seite, einen ausgesprochenen
Willen zur Sachlichkeit und Gerechtigkeit waren die Wert-
e der Führung der oft recht schwierigen Amtsgeschäfte
des Treuhänders Schwarz.

— **Einweihung des deutschen Ehrenmales in Wilki (früher Monastir) Jugoslawien.** Rings um Deutschland liegen deutsche Soldaten, die ihr Leben im großen Kampf der Völker gaben. Lange schienen sie in Deutschland vergessen, doch sie hatten noch Sachwalter ihres Erbes. In jahrelanger stiller Arbeit bereitete der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge ihre Ehrung vor. Und heute sind schon Hunderte von Ehrenanlagen, von Ehrenmalen geschaffen, die kommenden Zeiten an die tapfere Leistung, an das heroische Opfer der deutschen Feldgrauen erinnern werden. Sind in manchen Ländern durch die fremden Regierungen kühnende Bestimmungen für den Bau von Ehrenmalen erlassen worden, in Jugoslawien aber man die deutschen Gefallenen, die ehemaligen Gegner, in ritterlicher Weise. Darum konnte der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge an der mazedonischen Grenze in dem Wilki (früher Jugoslawien, jetzt bei der Stadt Wilski, früher Monastir, da, wo einst die Front stand, das gewaltigste Denkmal errichten, das bisher fern von Deutschland errichtet. Es ist eine Totenburg geworden, ganz aus deutschem Geist geschaffen, ganz Ehrung und im Sinn des großen Heldentums gewachsen, würdig, gewaltig, weit ins Land hinausragend. Die Burg liegt auf einem Hügel, den die Stadt Wilski dem Volkebund geschenkt hat. Ein massiger, aus schweren Granitblöcken gefügter Torbau läßt in die Ehrenhalle ein, die, von goldenem Mosaik überdacht, in der Mitte einen riesigen Sarkophag mit den Wappen der deutschen Länder enthält. Durch drei hohe, lichte Bögen führt der Besucher vor das im Rund angelegte Grabfeld, das die Gebeine von dreitausend gefallenen deutschen Soldaten umgibt. Es ist umschlossen von einer im Innern mehr als zwei Meter hohen Mauer, die den Blick ins Land hinein sperrt und nur öffnet für den blau sich wölbenden Himmel und die Berge ringsum. Das Rund ist die Stätte des

Allen Gedanken, in die keine äußere Störung hereinbringen kann. Diesen Ehrenmal, das den deutschen Vawallern, die künftlerische Kraft des Volkstundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge am deutlichen darst, wurde am 25. Oltob. 1930 durch den Bundesführer Dr. Gult in Anwesenheit von Vertretern der deutlichen Wehrmacht, Diplomatie, des jugoslawischen Voeers und der jugoslawischen Regierung sowie der Verwaltung der Stadt Biloj feierlich eingeweiht. Deutschland bliste an diesem Tag nach Süden und gedachte der tapferen Söhne die fern der Heimat für Deutschland fielen. Ueber dem Land ringt um Biloj aber und hinaus zur Totenburg wird allabendlich der Klang des Glockenspiels im Rathaus zum Biloj bringen, das der Volkstund der Stadt als Dant für ihre Hilfe beim Bau des deutlichen Ehrenmals gelpflicht hat. Es spielt die jugoslawische Nationalhymne und die Welse dem guten Kameraden. Die Toten in ihrer Vurg werden die Stimme der Heimat vernehmen. Sie werden wissen, daß sie in Deutschland, dem Deutschland Adolf Hilters, wieder dahaim sind, so wie die Jugoslawen es wissen, die die Vurg aus ihrem Berg die Hiltersburg nennen.

Mörshausen. Bei der am letzten Sonnabend im hiesigen Gemeindevord hatgefundenen Treibjagd wurde ein Vergeltmer Treiber von einem Hundt Hirschen überannt. Am Boden liegend konnte er die majestätischen Spürhunde des Königs der Wälder spüren. Außer einigen blauen Flecken und einem großen Schrecken kam er aber noch glimpflich davon.

Raffel. Auf dem Wege zu seiner Arbeitsstätte nahm ein 23jähriger Arbeiter aus Simmershagen einen aus einem Nebenweg kommenden Gastkammerwagen infolge der Dunkelheit nicht früh genug wahr und fuhr mit seinem Fahrrad gegen das Auto. Er erlitt außer einem Schädelbruch noch Gefäß- und innere Verletzungen und mußte in verunglücktem Zustand vom Raffeler Sanitätsdienst in das Landestrankenhaus befördert werden.

Pomberg. Zwischen einem vom Marktplatz kommenden Kraftwagen und einem entgegengesetzt fahrenden Motorrad kam es am Vespertag zu einem heftigen Zusammenstoß. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt, während Personen glücklicherweise nicht zu Schaden kamen.

Ziegenhain. Auf dem Ziegenhainer Nordbahnhof geriet der Arbeiter H. Wagner aus Merzhausen zwischen die Buffer zweier Locomotiven und wurde zu Tode gedrückt. Der Verunglückte hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder.

Organist in der Kirchenorgel gestorben. Während eines vollständigen Kirchenorgels im Sonntagserger Dom nach dem Orgel der 67jährige Domorganist und Kirchenmusikdirektor Walter Eschenbach, kurz nachdem er die Fuge von Bach in voller Mitarbeit gespielt hatte, erlitten plötzlich ein paar schille und langanhaltende Affekte. Gleich darauf setzte das Spiel aus. Eschenbach war auf der Orgelbank ohnmächtig geworden. Drei in der Kirche anwesende Aerzte bemühten sich sofort um ihn, doch starb er in wenigen Minuten.

Vier Todesopfer in der Kleinen Walschei.

Die starken Regenfälle der letzten Tage führten in verschiedenen Theilen Hocherschleffens zu großen Ueberschwemmungen. Mehrere Ortschaften im Kreise Plesch, die an den Kreis Wietzig grenzen, sind infolge der Ueberschwemmung von jeglichem Verlehr abgeschnitten. In der Ortschaft Jarzitz mußten zahlreiche Häuser wegen Einsturzgefahr geräumt werden.

Felber und Wiesen stehen in einem Umkreis von fünf Kilometern unter Wasser. Bei Matsofchau südöstlich von Gleiwitz, hart an der deutsch-polnischen Grenze, wurde von den Wassermassen eine Eisenbahnbrücke weggerissen und der Schienenstrang in einer Länge von etwa 2000 Metern unterpflü.

Starke anbauende Regenflüsse haben in der rumänischen Kleinen Walachei zu Ueberschwemmungen geführt, die katastrophale Ausmaße angenommen haben. Der Fluß Jiu ist einen Meter über den normalen Wasserstand gestiegen. Auf weite Strecken ist er über die Ufer getreten, hat eine ganze Reihe von Dörfern überschwemmt und große Verwüstungen angerichtet.

Reihenweise stürzten die Häuser ein und wurden weggeschwemmt. Der Sachschaden ist außerordentlich groß. Auch eine Reihe von Menschenopfern sind zu beklagen. Bisher wurden bereits vier Leichen geborgen.

Auch in zahlreichen Orten des tschechoslowakischen Ostkarpatiner Gebietes kam es zu Ueberschwemmungen. Ein verhältnismäßig kleiner Bach, die Petrovka, trat plötzlich über die Ufer und überschwemmte die ganze Umgebung. Der mächtig angeschwollene Bach führte große Mengen fortgespültes Geflügel mit. Im Verlauf des Tages barst ein Damm eines großen Teiches. Ungefähr 40 000 Fische, meist Karpfen, wurden weggeschwemmt.

Kopenhagen, 3. November. Die dänische Nordsee-
fischerei hat durch den Sturm der vergangenen Woche
schwere Verluste erlitten. Seit den Sturmtagen werden
immer noch neun Fischkutter mit insgesamt 30 Fi-
schern vermisst. Eine von Fluggelen und Inspec-
tions- und Rettungs dampfern durchgeführte Suche blieb
ergebnislos. Zwei von den Kuttern haben Schiffbruch
erlitten. Von beiden sind Wrackspe aufgefunden worden.
Man hofft, daß wenigstens einige der anderen Fahrzeuge
bei der Daggereibant in Sicherheit sind. Bei Sören Jensen's
Sard strandete im Nebel der Dreimaßschoner „Kamma“
aus Esbjerg. Der Vergungsdampfer „Vjörn“ machte den
Eskoner wieder flott und bugsierte ihn in den Esbjerg-
Hafen zurück. Auch das Hamburger Motorschiff „Alice“
geriet im Nebel an der Insel Smøls auf Grund. Der
Vergungsdampfer „Vien“ aus Korsør leistet Hilfe.

Ausbreitung des Hafenarbeiterstreiks in U.S.A.
New York, 2. November. Der vor einigen Tagen be-
gonnene Hafenarbeiter-Streik hat jetzt den gesamten Han-

beisverfetzt an der ^{Wenigste} sowie zum großen Theil auf
an der Ostküste des Golfs von Mexiko lahmgelegt. Der
Ausstand nimmt täglich ernstere Formen an. Der Schaden,
den durch ihn verursacht ist, beträgt schon jetzt viele Millio-
nen Dollars.

Die Gewerkschaften, auf deren Vetreiben die Hafenarbeiter in den Streik getreten sind, beabsichtigen, sämtliche Häfen der Vereinigten Staaten zu blockieren, um die Schiffsahrtsgesellschaften zu zwingen, nachzugeben.

Die Lohnforderungen wollten diese auch nicht ganz abbleihen, wogegen sich jedoch stritt, den Gewerkschaften das von diesen geforderte Recht der alleinigen Arbeitsvermittlung einzuräumen. Ein Vorschlag der Schiffahrts-Gesellschaften, einen Ausschuss zu bilden, in dem Vertreter der Gewerkschaften und Reedereien über die Auswahl einzustellender Arbeiter entscheiden sollten, wurde wiederum von den Gewerkschaften abgelehnt.

Im Hafen von New York streifen bis jetzt 2300 Arbeiter. 18 Schiffe sind am Auslaufen verhindert. In den Häfen Boston, Providence, Galveston, Baltimore, Philadelphia, Port Arthur, Charleston, Norfolk und Houston in Texas liegen über 50 Schiffe still.

20. Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche.

In Berlin begann die 20. Post- und Telegraphenwissenschaftliche Woche, die 1200 Beamten, Angestellten und Arbeitern der Deutschen Reichspost neue Anregung auf fachlichem Gebiete geben und auch der staatlichen, sozialen und kulturpolitischen Ausbildung dienen soll.

In seiner Eröffnungsansprache wies der Reichspostminister Freiherr von Cleyer die Aufgaben des Jahresplan hin, der neue und große Aufgaben stelle, die nur gelöst werden könnten, wenn alle, die zur Lösung berufen sind, das beste leisten. Auch die Deutsche Reichspost könne und müsse dazu beitragen, das gesteckte Ziel zu erreichen.

Jeder müsse die Verpflichtung fühlen, seinen Wirkungskreis zu vergrößern und sein Wissen zu mehren. Der nationalsozialistische Staat verlange restlosen Einsatz aller Kräfte zur Erzielung bester Leistungen.

Bei diesen Bemühungen sollen aber die Beamten, Arbeiter und Angestellten der Reichspost nicht auf sich allein gestellt sein. Die Reichspost wolle das Leistungsfreien jedes einzelnen ihrer Gefolgshafte fördern und in die richtige Bahn lenken. Die Reihe der Vorlesungen begann mit einem Vortrag des Ministerialdirektors im Reichspostministerium, Diplomingenieur Nagel, über die Aufgaben der Deutschen Reichspost im Dritten Reich. Er teilte besonders die Bestrebungen im Reichspostfinanzgesetz von 1924, dessen verfehlte privatwirtschaftlichen Ausrichtungen die Wirtschaft selbst zu spüren bekam. Daneben stellte der Vortragende in wirksamer Weise den Grundzug für die Zukunft:

Größte Leistungssteigerung für die Bedürfnisse der Volksgemeinschaft bei voller Rücksichtnahme auf den Schaffenden.

Anschließend gab der Vortragende einen Überblick über die seit 1933 erzielten Fortschritte in Technik, Betrieb und Organisation und schilderte die lassenmäßigen Ergebnisse. Seit 1933 hat die Post für 645 Millionen Aufträge vergeben und außerdem 406 Millionen an das Reich abgeliefert. Die Deutsche Reichspost hat ein anderes Gepräge: Dienst an der Allgemeinheit.

Sanitätsbrigadeführer Dr. Dr. Stred †

In Berlin verstarb an einem Magenleiden Sanitäts-
brigadeführer Dr. Dr. Arnulf Streck, der an verantwor-
tungsvoller Stelle in der Reichsleitung der NSDAP tätig
war. Dr. Dr. Arnulf Streck, wurde 1891 in München
geboren. Nach dem Ende des Krieges, den er als Kriegs-
freiwilliger mitmachte, trat er dem Freikorps und späte-
ren Bund Oberland bei. 1921 nahm er aktiv an den Kämp-
fen in Oberschlesien teil. Als Mitglied des Bundes Ober-
land beteiligte er sich auch am 9. November 1923 am
Marsch zur Feldherrnhalle. Stolz trug er deshalb immer
den Blutorden. Der Reichsärztführer berief den Na-
hingelebten am 31. Dezember 1934 als seinen Stell-
vertreter in die Reichsleitung nach München. 1935 und
1936 hatte er die Gesamtleitung des Sanitätswesens der
Reichsparteitage. Der tote wird in seinen Heimatgaa
Gräben übergeführt. Am Mittwoch, dem 4. November,
findet in Fürth die Beisetzung statt.

Erste Werksiedlung der Rhenania-Ossag.

In der Gegend der Heide fand in Gegenwart des Gauleiters von Dithmann, Staatsrat Telschow, die Grundsteinlegung zu einer riesigen Versiedlung der Rhenania-Flug-Mineralwerke AG. statt. Der Bau dieser Siedlung soll der Aufsicht sein zu einer großzügigen Siedlungsplanung für die Arbeiter des Werkes im ganzen Reich. Viele hundert Arbeiter der Rhenania-AG-Werke, Harburg, sowie die für den ersten Siedlungsabschnitt bestimmten Siedler mit ihren Familienangehörigen waren erschienen; auch die Bevölkerung nahm an der Beisessunde teil. Sämtliche Gliederungen der Partei waren mit ihren Fahnen angetreten. Der Gauleiter verlas ein Telegramm von Ministerpräsident Generaloberst Göring, worin dieser seine besten Wünsche für die Siedlung übermittelte, die dem Wohl der Arbeiter diene. Dann nahm der Gauleiter die Grundmauerung der Grundstein-Urkunde vor und brachte ein Siegel auf den Fäher aus. Das Siedlungs Gelände liegt in der Nähe des Falkenberges in Harburg-Wilhelmsburg und soll 86 Quadratkilometern mit einer nutzbaren Fläche von je rund 1100 Quadratkilometern umfassen.

11

Mittwoch, den 4. November, abends 8 Uhr

sämtl. pol. Leiter, Walter und Warte, sowie Leiterinnen der Frauenschaft im Bürgersaal des Rathauses.

Der Disagruppen-Schulungsleiter.

Garanten des Friedens

Garvin für deutsch-englische Freundschaft

Der „Observer“ veröffentlicht einen grundlegenden Aufsatz, in dem Garvin der Herausgeber des „Times“, die Zukunft der deutsch-englischen Beziehungen untersucht, die er als die Kernfrage der internationalen Politik überhaupt bezeichnet. England könne unmöglich für eine unbestimmte Reihe von Jahren seine überlegene militärische Stellung, das Ausbalancieren und der Zeitvergeudung fortsetzen. Europa würde den hierdurch verursachten Druck nicht aushalten.

Innerhalb der nächsten 12 Monate müsse daher eine klare englisch-deutsche Regelung herbeigeführt werden, wenn nicht eine weitere Katastrophe das gesamte europäische Gebäude in einer Welle erschüttern solle, von der es für England kein Entkommen gebe. Aus diesem Grunde habe die britische Nation zwei Pflichten zu erfüllen. Erstens müsse sie in vollem Umfang aufstehen und zweitens müsse sie eine baldige Regelung mit Deutschland auf einer Grundlage herbeiführen, die sich mit den Anforderungen der Ehre und der Vernunft vereinbaren lasse.

Die englische Auffassungsformel begründet Garvin mit der Erkenntnis, daß kein anderes Land für England mit der Furcht bereit sei, solange nicht auch England eine mächtige Dille für die anderen darstelle. Freundschaftsbeziehungen zwischen Deutschland und England könnten nur von Dauer sein, wenn sie von zwei starken Säulen getragen würden. Die erste Grundlage sei vom Führer niemals bestritten worden, der oft erklärt habe, daß er in England eine der mächtigsten Nationen sehe und wünsche, daß England dies bleibe. Es sei die klare Pflicht der britischen Staatskunst ebenso wie es auch zweifellos der Wunsch der breiten Masse Englands sei, unverzüglich den Versuch zu machen, eine dauerhafte Regelung und Freundschaft mit Deutschland herbeizuführen.

Der Verfasser gibt dann seiner Überzeugung Ausdruck, daß diese Bemühung, falls sie richtig durchgeführt werde, nicht scheitern könne. In der vergangenen Woche sei Herr von Ribbentrop in London als des Führers Sonderbeauftragter zu einer Mission des Friedens und der Freundschaft eingetroffen. Nunmehr sei es Sache der Verantwortlichkeit dieser Mission, namentlich sei es Sache der britischen Regierung, mit großer natürlicher Wärme darauf zu antworten. Was sich auch immer ereigne, der vor einigen Monaten in dem britischen Fragebogen angeschlagene pädagogische Ton müsse für immer aufgegeben werden.

Im weiteren Verlauf untersucht Garvin die angeblichen Hindernisse, die einer Regelung im Wege stehen sollen. Er sieht in der kolonialen Frage nicht ein derartiges Hindernis. Zusammenfassend kommt er zu dem Schluss, daß das britische Weltreich Mittel und Wege zur Verfügung stellen müsse, damit die deutsche Rohstoffversorgung aus den zahlreichen britischen Hilfsquellen erheblich erleichtert werde.

Von mindestens ebenso großer Bedeutung wie das Kolonialproblem sei die Frage der Sowjetpakte, die nur den Krieg bedeuten könnten. Wenn England diese verhängnisvollen Vertragssinstrumente beschreibe oder sich in irgendeiner Form an ihnen beteilige, oder wenn es sich hinter Frankreich und die Tschechoslowakei als die potentiellen Verbündeten Sowjetrusslands und des Kommunismus gegen Deutschland stelle, dann werde die Lage für den Frieden tödlich. Die leere Phrase von der kollektiven Sicherheit würde dann in eine kollektive Katastrophe ausmünden. Jede nur denkbare Verbindung Englands mit Sowjetrussland und dem Kommunismus gegen Deutschland sei der großen Mehrheit des englischen Volkes zuwider.

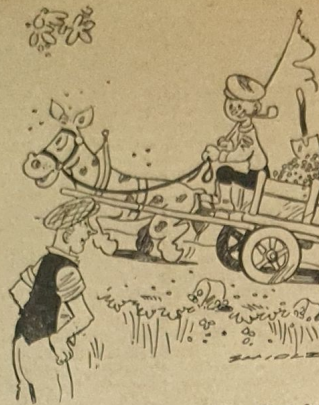
Das englische Volk werde, wie Garvin erklärt, hierzu niemals seine Zustimmung geben. Die britische Regierung müsse von einer solchen Politik ausdrücklich Abstand nehmen. Die sowjetrussischen Pakte mit Frankreich und der Tschechoslowakei seien ein verheerendes Verbrechen gegen Deutschland im Namen des Völkerverständnisses. Deutschland müsse notgedrungen die äußersten Vorsichtsmaßnahmen hiergegen ergreifen. Das sei auch der Grund für die deutschen Klüfflungen. Garvin beleuchtet zum Schluss die geographische Lage Deutschlands im Herzen Europas, wobei er das Bismarck-Wort zitiert: „Feinde ringsum“. Die Tschechoslowakei habe die selbstmörderische Torheit begangen, sich zu einem 600 Meilen langen Korridor zu machen, durch den die Luftströme der Sowjetrusslands auf das Deutsche Reich losgeschlagen könnten. Das sei ein unglücklicher Zustand. Falls Frankreich unter der Regierung Blum darauf bestünde, an dieser Lage festzuhalten, könne England in keiner Weise für die Folgen verantwortlich gemacht werden. Eine deutsch-englische Regelung würde nach seiner Meinung auch zu einer Beseitigung der Rivalität zwischen Frankreich und Italien führen. Das Konzept dieser vier Mächte würde den sicheren Frieden in Westeuropa für eine Generation organisieren und vielleicht auch eine konstruktive Lösung im Osten finden, die sonst durch nichts anderes als durch einen allgemeinen Krieg herbeigeführt werden könnte.

USA an der Wahlurne

Ein beispielloser Propagandafeldzug abgeschlossen

Das Ende des amerikanischen Wahlkampfes ist erreicht. Noch einmal wurden am letzten Tag der Wahl, am Montag, von den beiden Hauptparteien, den Demokraten und den Republikanern, die besten Redner zur Wahlpropaganda herausgeholt. Die letzten Wahltrümpfe wurden ausgepielt, Schlagworte prostrahlen noch einmal auf die breiten Massen der Wähler nieder. Zeitungen und Rundfunk standen voll im Dienst dieses heftigsten Wahlkampfes aller Zeiten, dieses am gigantischsten aufgelegten Wahlkampfes, wie man es schon nennen kann. Wie aber wurden auch für eine Wahl so enorme Mittel aufgewandt, wie in diesem Falle. Der Präsidentenwahlkampf 1936, der kurz auf den Namen Roosevelt-Landon gebracht werden kann, ist

der kostspieligste in der Geschichte der amerikanischen Wahlen überhaupt. Er hat insgesamt 13 Millionen Dollar gekostet. Davon entfallen auf die Republikanische Partei 7 1/2 Millionen, auf die Demokratische 3 1/2 und über 2 Millionen Dollar auf kleinere Parteien. Daß diese Summe von 13 Millionen Dollar auch selbst für eine amerikanische Verhältnisse überraschend groß ist, beweist die Tatsache, daß die Wahlkosten 1932 nicht einmal ganz 4 1/2 Millionen gekostet haben. Alles, was irgendwie geeignet



„Du, wo verkaufst du denn deinen Ries? Ich habe doch auch ein paar Fuhren liegen!“

„Wird nicht verraten!“

„Aber...“

„Also hör mal zu: Durch die Zeitung habe ich gebräutet, durch die Zeitung habe ich das Pferd gekauft, durch die Zeitung habe ich ein altes Aquarium verkauft, durch die Zeitung habe ich... he! seh dich rauf, es ist eine lange Geschichte!“

war, auf die amerikanischen Wahlmannen zu wirken, wurde in den Dienst der Sache gestellt. Schreiende Reden, Stars aus allen Sparten des Lebens, Männer und Frauen von Namen mußten sich wahrheitsgemäß betätigen. Selbst der einflussreiche Vorzeigemeister Tad Dempsy hatte sich in den Dienst der Sache zu stellen.

An der Spitze einer Gruppe Ringkämpfer bereitete er die Oskanien, um unter den Sportbegeisterten Stimmung für die Roosevelt-Wahl zu machen.

Einer seiner großen Gegenspieler war der dreifache Olympiasieger, Jesse Owens. Das „amerikanische Laufwunder“ hatte sich für die Republikaner entschieden und hielt nun im Lande unerbittlich zündende Wahlreden für die Partei Landon. Von seiner Wahlpropaganda erhofft man namentlich einen durchschlagenden Wahlerfolg bei seinen schwarzen Massenangehörigen. Im übrigen hatte die Polizei der amerikanischen Volkspolizei weitgehend Rechnung getragen. Man weiß, daß große Versammlungen in U.S.A. allzu leicht zu Störungselementen unzufriedener Elemente benutzt werden. Vorwiegend hatte der New-Yorker Polizeipräsident vorwiegend bekannt geordnet, daß alle der Polizei als verdächtig bekannten Personen, sowie alle mehrfach Vorbestrafte bis Dienstag früh in Gehörsamkeit genommen sein mußten und bis Mittwoch früh dort festgehalten werden, damit die friedlichen Bürger in „Gottes eigenem Land“ wie die Amerikaner ihre Heimat mit Vorliebe nennen, den Dienstag über unbehindert zur Wahl gehen können. Es war eine recht umfangreiche Razzia, die New Yorks Polizei durchzuführen hatte, und der Erfolg war, daß die Gefangnisse im weiten Umkreis New Yorks am Dienstag brechend voll waren.

Das letzte Wort zur Wahl

Hatte Präsident Roosevelt, der zuerst Montagabend in der Hütte seines Heims in einigen umliegenden Dörfern sprach, kurz vorher hatte Gouverneur Landon ebenfalls in seinem Heimatort gesprochen. Der eigentlichen Schlussschlacht bildete dann eine Rundfunksendung über alle amerikanischen Sender, am Montagabend von 23 Uhr bis 23.20 Uhr. In diesen 20 Minuten kam die beste Rednergarnitur noch einmal kurz zu Wort, zum letzten Wort, und das allerletzte hatte Roosevelt. Nun darf man auf das Auswahlergebnis der Wahl gespannt sein...

Gauleiter Bohle wieder in Berlin

Der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Gauleiter Bohle, kehrte von seiner eifrigsten Auslandsreise zurück, auf der er drei Tage in Österreich und acht Tage in Italien weilte. In Rom erlebte der Gauleiter auf Einladung des Leiters der Auslandsorganisation der Faschisten die Feier des Marsches auf Rom mit. In Mailand nahm er auf persönliche Einladung Mussolinis an der faschistischen Großkundgebung teil.

800 Kreisleiterinnen in Cröfinssee

Vom 3. bis 7. November sind sämtliche Kreisfrauenführerinnen der NS-Frauenkraft aus allen deutschen Gauen zu einer Tagung auf der Ordensburg Cröfinssee versammelt. Die Reichsfrauenführerin, Frau Schulz-Klink, wird eine Arbeitsgemeinschaft über die Aufgaben der NS-Frauenkraft in der heutigen Zeit halten. Ebenso werden alle Abteilungsleiterinnen der großen Arbeitsgebiete des Deutschen Frauenwerks, der Mütterkult, der Abteilung Volkswirtschaft — Hauswirtschaft, der Abteilung Ausland, des Frauenamts der DAF, zu ihnen über die Ausrichtung ihrer Arbeit sprechen.

Zum Abschluß der Tagung werden der Reichsorganisationsleiter, Dr. Ley, und der Hauptamtsleiter der NSDAP, Hilgenfeldt, das Wort ergreifen. Zum Abschluß der Tagung wird die Reichsfrauenführerin noch Worte des Abschieds an die Teilnehmerinnen richten.

Hauptamtsleiter Krauner tödlich verunglückt

Der Hauptamtsleiter im Reichsamt für Agrarpolitik der NSDAP, SS-Standartenführer Richard Krauner, verunglückte tödlich auf der Rückfahrt von der Vereidigung des Landesbauernrates der Landesbauernschaft Saar-Pfalz. Krauner war der älteste Mitarbeiter des Reichsbauernführers Darré, der ihn auch im Reichsbauernrat das verantwortungsvolle Amt des Geschäftsführers des Reichsbauernrates übertragen hatte.

Moskau wühlt in der Schweiz

Die „Rote Hilfe“ als Zentralkomitee. Wie die Genfer Blätter aus Bern melden, hat die Bundespolizei seit der vor acht Tagen erfolgten Veröffentlichung der ersten Ergebnisse über die Untersuchungen der Umtriebe der Rote Hilfe in der Schweiz ihre Nachforschungen fortgesetzt und einen umfangreichen Ermittlungsweg eingeschlagen.

Die von der Polizei beschlagnahmten Briefe erbrachten allen Abweichungen der marxistischen Presse aus Moskau ganz genaue Aufzeichnungen über die Organisation und Ausbeutung der kommunistischen Propaganda in der Schweiz erhalten hat.

Staatssekretär Wade in Stockholm

Vortrag vor der Schwedisch-Deutschen Vereinigung. Staatssekretär Wade vom Reichs- und Wirtschaftsinstitut für Ernährung und Landwirtschaft sprach auf Einladung der Schwedisch-Deutschen Vereinigung in Stockholm vor einer zahlreichen Zuhörerschaft über die Agrarpolitik im Dritten Reich. Er legte sich hierbei mit dem Volksweltismus auseinander, der in der recht behauptet, eine neue Entwicklung eingeleitet zu haben. Der Volksweltismus sei nicht der Anfang, sondern das Ende einer Entwicklung. Der Redner schilderte dann, wie aus der nationalsozialistischen Weltanschauung heraus die Agrarpolitik des Dritten Reiches gestaltet wurde. Er legte die Beziehungen zwischen der Marktordnung und der Produktionssteigerung dar und wies darauf hin, daß das Einkommen der deutschen Landwirtschaft auf den Wert ihrer Erzeugnisse von 6,4 Milliarden im Jahre 1932 auf 8,8 Milliarden im Jahre 1935 gestiegen ist. Die eigene landwirtschaftliche Produktion betrug 1927 65 Prozent, 1935 dagegen 80 Prozent des Bedarfs.

Staatssekretär Wade machte interessante Feststellungen über die Mißerfolge der landwirtschaftlichen Maßnahmen des Volksweltismus und schloß mit dem Hinweis darauf, daß Deutschland nur durch den Nationalsozialismus vor dieser Entwicklung bewahrt worden sei. Man dürfe nicht vergessen, daß es 1932 in Deutschland fast 6 Millionen Arbeitslosen gegeben habe und Deutschland in Gefahr war, den Weg Spaniens zu gehen.

Beränderungen in der Diplomatie

Der Führer und Reichskanzler hat ernannt: den Gesandten in Lemberg, Grafen von Podewitz. Dürig zum Generalkonsul in Kalkutta, den Generalkonsul in Danzig, von Rodowicz, zum Gesandten in Lemberg, den Gesandten in Tirana, Dr. von Wald, zum Generalkonsul in Danzig, den Legationsrat Dr. von Pannwitz zum Gesandten in Tirana.

Ungarns Dank an Mussolini

Begleiteter Widerhall in Ungarn. Der ungarische Ministerpräsident Daranyi richtete an den italienischen Ministerpräsidenten Mussolini nach Mailand folgendes Telegramm:

„Die Mailänder Rede Eurer Exzellenz hat im ganzen Lande einen begeisterten und dankbaren Widerhall gefunden. Gestatten Sie mir, daß ich als Dolmetsch der ungarischen Nation Eurer Exzellenz aus diesem Anlaß mit größter Wertschätzung und in freundschaftlicher Liebe begrüße.“

Londoner Neubau eingeführt

20 Arbeiter unter den Trümmern begraben. Im Londoner Stadtteil Kensington kürzte ein Neubau für 20 Arbeiter unter sich. Von den Verschütteten konnte ein großer Teil geborgen werden, darunter drei mit schweren Verletzungen. Vier Arbeiter sind bis jetzt noch nicht aufgefunden worden. Sie liegen tief unter großen Massen von Stahl und Holz verschüttet, so daß man für ihr Leben fürchtet.

Flughafen Getafe genommen

Paris, 3. November. Wie die Agentur Jauriat aus Lissabon meldet, haben die Truppen des Generals Vasco den Flughafen Getafe, 20 Kilometer vor Madrid, besetzt. Auch die Kolonnen des Generals Mascardo an der Guadarama-Front setzen unaufhaltsam ihren Vormarsch fort. Die nationalen Angreifer bedrohen jetzt den einzigen Rückzugsweg der im Escorial verschanzten Milizen.

Hagebutten

100 Ztr. gesucht, je Ztr. 6 RM. Schulen, DDM und HZ, die fürs Winterhilfswerk sammeln wollen, können mir Angebote zugehen lassen. Entgegennahme jeden Sonnabend von 2 bis 3 Uhr bei Fritz Bachmann, Händler, Spangenberg, Dberg. 173.

Obst-Verandgeschäft

Johannes Fischer, Beiseförth

Fernruf 198 Altmorschen

Drucksachen

aller Art liefert

Hugo Munzer

Buchdruckerei — Fernruf 127

Verlag der Spangenberg Zeitung